

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 61 (2018)
Heft: 1

Artikel: Zwischen Repräsentation und Individualität : ein Kinderporträt von Johann Friedrich Dietler (1804-1874)
Autor: Gropp, Stephanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STEPHANIE GROPP

ZWISCHEN REPRÄSENTATION UND INDIVIDUALITÄT

Ein Kinderporträt von Johann Friedrich Dietler (1804–1874)

Johann Friedrich Dietler (1804–1874) war im 19. Jahrhundert der führende Porträtmaler Berns. Der aus Solothurn stammende Künstler hatte sich 1836 nach einem elfjährigen Aufenthalt in Paris und einer Italienreise in der Stadt niedergelassen. In kürzester Zeit etablierte er sich als gefragter Porträtist. Über 5000 Bildnisse soll er im Laufe seiner nahezu vierzigjährigen Tätigkeit geschaffen haben.¹ Bern bot ihm als Stadt mit einer reichen Porträttradition eine gute Auftragslage, aber auch eine anspruchsvolle Klientel: «Meine Malerei war sehr einträglich, aber ich musste es auch oft sauer verdienen. Es ist kein Publikum undankbarer als das meine. Hat man einige gute Sachen gemacht, so wird man fast in den Himmel erhoben, misslingt aber dazwischen nur ein einzelnes Bild wieder, dann, helf Gott! geht das Schimpfen los und man ist in keinen Schuh mehr gut.»²

*Das Porträt der Geschwister von Steiger:
Prestige und Kindlichkeit*

Dietler erlangte aber gerade für seine Kinderporträts hohe Wertschätzung in Bern. Seine Virtuosität stellt er in dem 1855 geschaffenen Gruppenbild der Geschwister von Steiger unter Beweis (Abb. 1).³ Die adrett gekleideten und sorgfältig frisiereten kleinen Patrizier arrangiert Dietler vor einer künstlichen Kulisse mit gerafftem Vorhang und einer von Blättern umrankten Säule. Im Zentrum der Komposition hat Johanna Marie Emilie Hedwig (1843–1929) in einem hohen Lehnstuhl Platz genommen und hält ihren kleinen Bruder Beat Arnold

Karl Ludwig (1853–1919) auf dem Schoß. Dieser trägt ein tailliertes und dekolletiertes Kleid, eine im 19. Jahrhundert für einen Zweijährigen durchaus übliche Mode. In seinen Händen hält er ein Tuch und eine Kugel, vielleicht ein Spielzeug oder eine süße Frucht als Belohnung für das brave Stillsitzen.

Der Zustand der Malerei erschwert eine definitive Bestimmung dieses zentralen Attributs: Die Gestalt der Kugel bleibt vage. Ihre Kontur wird durch Bleistiftlinien, die der Unterzeichnung zuzuordnen sind, noch verunklärt. Das Porträt war wohl über einen längeren Zeitraum hinweg aufgehängt und damit schädlichen Lichteinwirkungen ausgesetzt. Die dadurch verursachte Degradierung der oberen Farbschichten lässt die darunterliegende Vorzeichnung zutage treten und verändert zugleich die Wirkung des gesamten Aquarells gravierend. Der heute dominierende Branton, fleckig erscheinende Stellen in Gesichtern, Haaren und Kleidern der Kinder sowie das extreme Hervortreten der Weißhöhlungen waren von Dietler keineswegs so beabsichtigt. Auch der Stuhl, auf dem die beiden Geschwister sitzen, wies ursprünglich eine andere Farbgebung auf; von der einst roten Polsterung haben sich nur noch winzige Spuren erhalten.

Die ruhige Mimik, die aufrechte Haltung und die sichere Geste, mit der Johanna Marie Emilie Hedwig ihren Bruder umfängt, lassen sie als fürsorgliche Bezugsperson für ihre jüngeren Geschwister erscheinen. So ist auch die achtjährige Bertha Sophia Maria (1847–1921) in unmittelbarer Nähe ihrer älteren Schwester postiert, blickt



Abb. 1: Johann Friedrich Dietler: *Porträt von Johanna Marie Emilie Hedwig (1843–1929), Bertha Sophia Maria (1847–1921) und Beat Arnold Karl Ludwig von Steiger (1853–1919)*, 1855, Aquarell und Deckweiss auf Karton, 38,7 × 27,2 cm, Mitte rechts signiert und datiert: «Dietler 1855». – Burgerbibliothek Bern, Gr. B. 922.

aber zugleich neugierig, ja nahezu keck aus dem Bild heraus.

In Gestaltung und Ausführung nimmt das Aquarell offenbar auf eine Präsentation in Passepartout und Rahmen Rücksicht. Während die Kinder im Zentrum der Darstellung detailreich mit feinsten Pinselstrichen erfasst sind, wurden die Motive an den Rändern nur flüchtig skizziert. Die unterste Partie des Kartons blieb gänzlich unbearbeitet. Diese Bereiche sollten sicherlich durch den Passepartout verdeckt werden.

*Ein Porträtmaler der Berner Gesellschaft
in bewegten Zeiten*

Als Auftragskünstler arbeitete Dietler bisweilen unter schwierigen Bedingungen: «Sehen Sie [...], ich musste oft in Gesellschaft der ganzen Familie malen. Kaum hatte ich mit der Kohle auch nur eine Eintheilung des Gesichtes hingezeichnet, da war gleich der kritische Geist losgelassen und verfolgte jeden meiner Striche, wie der Teufel die armen Seelen.»⁴

Die Eltern der drei Kinder vertrauten aber offenbar auf die besondere Qualität seiner Werke. Bereits 1851 hatten Marie Friederike (1819–1897) und Karl Ludwig von Steiger (1813–1877) ein Porträt ihrer zweitgeborenen Tochter Wilhelmine Maria Elisabeth (1848–1852) anfertigen lassen. Dietler zeigt das dreijährige Mädchen in einer intim anmutenden Bleistiftzeichnung als schlafendes Kleinkind (Abb. 2).

Die Vielseitigkeit und das Einfühlungsvermögen des Künstlers wussten die Berner zu schätzen, und zwar in einer Zeit, als die Fotografie schon begonnen hatte, die Darstellung des Menschen zu revolutionieren. Bis in die 1870er-Jahre boten Dietlers Bildnisse eine ebenso überzeugende wie exquisite Alternative zu diesen «Maschinenporträts».⁵



Abb. 2: Johann Friedrich Dietler: Porträt von Wilhelmine Maria Elisabeth von Steiger (1848–1852), Bleistift auf Karton, 23,7 × 19,5 cm, unten rechts signiert und datiert: «Dietler 1851», unten mit Bleistift bezeichnet: «Chère tante marraine Sinner, bonjour Betty vient aussi auprès de vous.» – Burgerbibliothek Bern, Gr.A.834.

ANMERKUNGEN

¹ Zu Johann Friedrich Dietler siehe v.a.: Otto Pestalozzi, «Johann Friedrich Dietler, Maler von Solothurn», in: Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich, Neue Reihe, XXXVI, 1876, S. 1–12; Marguerite Menz-Vonder Mühl, «Dietler, Johann Friedrich», in: SIKART, Lexikon zur Kunst der Schweiz, <http://www.sikart.ch/KuenstlerInnen.aspx?id=4023020&lng=de> (Stand: 03.10.2017) mit ausführlicher Bibliografie.

² Zit. nach: Pestalozzi (wie Anm. 1), S. 10.

³ Die Identifizierung der Dargestellten beruht auf einer rückseitig am Rahmen angebrachten Beschriftung aus jüngerer Zeit und ist somit sehr wahrscheinlich, aber nicht gänzlich gesichert.

⁴ Zit. nach: Pestalozzi (wie Anm. 1), S. 10.

⁵ Menz-Vonder Mühl (wie Anm. 1).